

# ZEITSCHRIFT FÜR KINDERFORSCHUNG

B E G R Ü N D E T V O N J. T R Ü P E R

ORGAN DER GESELLSCHAFT FÜR HEILPAEDAGOGIK E. V.  
UND DES DEUTSCHEN VEREINS ZUR FÜRSORGE  
FÜR JUGENDLICHE PSYCHOPATHEN

UNTER MITWIRKUNG VON

G. ANTON-HALLE, A. GREGOR-FLEHINGEN I. B., TH. HELLER-  
WIEN-GRINZING, E. MARTINAK-GRAZ, H. NOHL-GÖTTINGEN,  
F. WEIGL-AMBERG

HERAUSGEGEBEN VON

F. KRAMER  
BERLIN.

RUTH V. DER LEYEN,  
BERLIN.

R. HIRSCHFELD,  
BERLIN.

M. ISSERLIN,  
MÜNCHEN.

GRÄFIN KUENBURG,  
MÜNCHEN.

R. EGENBERGER,  
MÜNCHEN.

---

ORIGINALIEN

---

NEUNUNDZWANZIGSTER BAND



BERLIN  
VERLAG VON JULIUS SPRINGER  
1924

# Prinzipien in der Schwachsinnigerziehung der Hilfsschule.

Von

Rektor **W. Raatz**-Charlottenburg.

Die Hilfsschule hat die Aufgabe, schwachsinnige Kinder zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu erziehen, sie also erwerbs- und »gesellschaftsfähig« zu machen, Unterricht und Erziehung haben dabei Prinzipien zu verfolgen, welche der Wesenseigenart der Schwachsinnigen Rechnung tragen. Nicht-Sachkundige sind leicht geneigt, eine besondere Hilfsschulmethodik zu verneinen. Ein guter Teil der Hilfsschulprinzipien trifft allerdings auch für Normalschulen zu, sie haben aber für die Hilfsschule eine wesentlich andere, nämlich eine heilpädagogische Bedeutung, indem alle Maßnahmen auf Besserung krankhafter Zustände abzustimmen sind.

Der Schwachsinn ist im wesentlichen eine geistige Schwäche, verursacht durch Entwicklungshemmungen auf hirnpysiologischer Grundlage. Er äußert sich nicht nur in krankhaft herabgesetzter Intelligenz, sondern auch in Störungen des Gefühls- und Willenslebens. Prof. Dr. Ziehen definiert kurz: »Der Schwachsinn ist eine Defekt-psychose.« Demzufolge ist nicht nur auf das Vorstellungs-, sondern auch auf das Gefühls- und Willensleben heilpädagogisch einzuwirken.

Normale Menschen sind nach Maßgabe des »Wissens von ihren Wahrnehmungen« mehr oder weniger von der Umwelt unabhängig, Schwachsinnige bleiben anschauliche oder konkrete Denker. Ihre Bildungstoffe können darum grundsätzlich nur Umwelt- oder Heimatsstoffe sein. Unter Heimat ist aber nicht allein der geographische Ort zu verstehen, sondern alles, was im weiteren Vaterlande von außen und innen an das Kind herantritt, was ihm sinnlich oder durch innere Anschauung durch das vielfache Geistes- und Naturleben zum Bewußtsein kommt. Damit ist das Heimatsprinzip zum obersten Grundsatz erhoben. Es schließt Stoffe und Vorgänge außerhalb der engeren Heimat nicht aus, sobald Umweltstoffe zu ihrer Erfassung

wirksame Apperzeptionsstützen bieten. Die positive Seite dieses Prinzips besteht darin, die Bildungselemente der Heimat, soweit sie für Schwachsinnige erfaßbar sind, zu verarbeiten. Die negative Seite besteht darin, zu verhüten, daß Eindrücke und Erlebnisse in der Heimat das religiös-sittliche Empfinden und Leben beeinträchtigen und schädigen.

Bei jedem Kinde ist der geistige Besitz ein Reflex seiner natürlichen Umwelt; sein Inhalt wird durch die sinnliche Umgebung, das Maß oder der Umfang des geistigen Besitzes aber durch die Organisation der Erkenntnis des Individuums bestimmt. »Schwachsinnige sind psychisch anders organisiert als die Normalen. Durch die mangelhafte Entwicklung der apperzeptiven Fähigkeiten, die einseitige Ausbildung einzelner Teilgedächtnisse, die Beschränkung des Gefühlslebens vornehmlich auf das Gebiet der Sinnlichkeit werden psychische Zustände bedingt, die nicht bloß keinen unmittelbaren Vergleich mit dem Seelenleben normaler Kinder zulassen, sondern auch die verschiedenen Typen, unter welchen der Schwachsinn im Kindesalter auftritt, scharf voneinander unterscheiden.« (Prof. Dr. Heller). »Schwachsinnige zeigen

1. Ausfälle von Kräften und Anlagen, die im Geistes- und Seelenleben der Normalen dominieren, nämlich Ausfall des logischen Denkens, der höheren ethischen Gefühle und des zielstrebigem, sittlichen Wollens;

2. einen Bestand von Geistes- und Seelenkräften, der sich im wesentlichen beschränkt auf das rein konkrete Denken, auf das sinnliche Gefühl und triebhafte Tun;

3. vielfach einseitig besser oder stark entwickelte Kräfte (Gedächtnisse), die infolge pathologischer Hirnstruktur gar nicht oder nur wenig ausgewertet werden können;

4. oft krankhafte Vorstellungs-, Gefühls- und Willensrichtungen« (cf. »Heilpädagogik auf arbeitsunterrichtlicher Grundlage von W. Raatz, S. 1—51. Halle, Verlag Marhold). Diese andere, eigenartige psychische Organisation der Schwachsinnigen hat ihre Grundursache im anomalen Empfindungsleben. Es werden beobachtet neben psychogenen und Gleichgewichtsstörungen Herabsetzung der kinästhetischen Empfindungen, der Tast-, Zeit-, Raum- und Farbenempfindungen, mangelhaftes optisches, akustisches und taktiles Fixieren. Beispiele darf ich mir an dieser Stelle ersparen. Jeder Ausfall an Empfindungen bedeutet eine Verringerung der Elemente des Bewußtseins, und diese Unvollkommenheit behindert die weiteren Akte psychischen Geschehens oder drängt sie in eine falsche Richtung. Daraus folgt, daß mit dem Heimatsprinzip das Prinzip der Sinnesübung Hand in Hand gehen muß. Unter diesem Prinzip verstehen wir isolierte Unterscheidungs- und Merk-

fähigkeitsübungen über elementare Wahrnehmungen zwecks Feststellung der Richtigkeit der Empfindungen und des Empfindungsgedächtnisses sowie der mannigfachen Hemmungsgrade. Es sind also grundsätzlich im Unterricht Gehörs-, Gesichts-, Geruchs-, Geschmacks-, Gefühls- und Tastübungen zu betreiben. Ihr höchstes Ziel ist die Erziehung der Kinder zu freien oder spontanen Sinnesbetätigungen, wodurch gerade die Schwachsinnigen auf eine höhere Stufe des Menschentums gebracht werden können. Dieses Ziel setzt Interesse für Erscheinungen der Umwelt und die Fähigkeit zu ihrer aufmerksamen Betrachtung voraus, also zwei Seelenkräfte, die bei Schwachsinnigen nicht ohne weiteres in ausreichendem Maße vorhanden sind. Ihre Sinne, ihre sensiblen Bahnen bedürfen einer kräftigen Erregung. Dieser Forderung trägt das Prinzip der grobsinnlichen Veranschaulichung Rechnung. Die materielle Veranschaulichung verlangt Veranschaulichungsmittel, einfach und künstlerisch in der Komposition, interessant im Inhalt, zum verweilenden Betrachten zwingend schon durch scharfe Formen- und Farbgebung. Obenan stehen wirkliche Dinge der Umwelt, an letzter Stelle Bilder. »Wenn man den Kindern Bilder bietet, so seien sie mit dem dargestellten Stoff durch den vorangegangenen Unterricht bereits vertraut« (Springer). »Durch bloße Bildbetrachtung kuriert man nicht vom Schwachsinn, sondern erzieht zum Schwachsinn« (Trüper).

Anschauungsunterricht in höchster Potenz ist der Werk- und Arbeitsunterricht. Hilfsschulen sind immer Arbeitsschulen gewesen, und sie würden ihre heilpädagogischen Aufgaben nicht zu lösen vermögen, wenn in ihnen das arbeitsunterrichtliche Prinzip nicht mit aller Konsequenz durchgeführt werden würde. Die für die Heilpädagogik wesentlichen Momente des Arbeitsunterrichts sind bewußtes Erleben (Eindruck), denkendes Erarbeiten und Gestalten (Ausdruck) und gefühlsmäßiges Erfassen (inneres Erleben). Diese heilpädagogischen Momente treffen für jede Art der Veranschaulichung zu. Unter den Veranschaulichungsmitteln, so führte ich aus, stehen die wirklichen Dinge obenan, im arbeitsunterrichtlichen Sinne:

1. wirkliche Dinge in ihrer natürlichen Umwelt als unterrichtlicher Mittelpunkt auf heimatlichen Wanderungen. Es würden folgen Veranschaulichungsmittel in folgender Ordnung:
2. lebendige Pflanzen und Tiere in den Schulräumen als Objekte kindlicher Beobachtung und Pflege;
3. Präparate als Ausbeute und Ergebnisse der Wanderungen;
4. Sammlungen sogenannter »wertloser Dinge«, dem Bedürfnisse jeder Klasse angepaßt;

5. im Arbeitsunterrichte mit den Kindern hergestellte einfache Lehrmittel, denen eigenes Miterchaffen und Miterleben ohne weiteres das kindliche Interesse sichert;
6. Fröbelgaben und Spiele;
7. Der Sandkasten und der pädagogische Kaufladen;
8. gute kinematographische und Stereoskopbilder, die trefflich geeignet sind, die natürliche Neugier der Kinder unterrichtlich und erziehlich auszunutzen;
9. Geste und Mimenenspiel des Lehrers, seine drastische und konkrete Ausdrucksweise sowie Modulation der Stimme (ideelle Veranschaulichung), die für das Verständnis und Nacherleben von höchster Bedeutung sind;
10. gute Bilder zur Belebung, Ergänzung und Illustration, wenn das Bildverständnis gesichert ist. —

Bei normalen Kindern ist der schaffende Arbeitswille ohne weiteres vorauszusetzen, schwachsinnige müssen durch unterrichtliches Spiel erst zum Arbeiternst erzogen werden, und das immer und überall! Das unterrichtliche Spiel ist darum als Prinzip in der Hilfsschularbeit anzusprechen. Das Spiel entspringt einer überschüssigen Lebenskraft, die nicht nur nach der Schablone arbeitet, sondern schafft, umgestaltet, erfindet. Von einem Überschuß an normaler Lebenskraft kann bei Schwachsinnigen nicht gesprochen werden. Wo man ein zur Entladung drängendes Übermaß bemerkt, handelt es sich um triebhafte Kräfte. Schwachsinnige gehören zu den Menschen, die niemals wollen, sondern immer bloß »möchten«. Dieses »Möchten« stempelt ihr kleines besseres Wollen zu einem triebartigen Streben. Da bei ihnen das sinnliche Gefühl vorherrschend ist, ist ihr Triebhandeln verständlich, und triebnützender Unterricht muß darum als Prinzip in der Hilfsschularbeit gelten. Besonders der Bewegungs-, Nachahmungs-, Tätigkeits-, Erwerbs- und Geselligkeitstrieb sind unterrichtlich und erziehlich auszuwerten.

Mit dem triebhaften Tun geht ein plan- und gedankenloses Arbeiten Hand in Hand. Es fehlen das gesunde Urteil über den Wert oder Unwert einer Arbeit, die Logik zum Erfassen von Zusammenhängen, jede Konsequenz im Wollen und die den Willen belebenden höheren Gefühle. Die prinzipielle Erziehung zum denkenden Schaffen wird besonders unterstützt und gefördert durch Indienststellung des persönlichen Interesses an einer Sache, durch Totalauffassung und durch »die Methode der Wahl« (Heller). Indem der schwache Wille der Kinder durch freie Wahl irgend einer darzustellenden Sache, der Art der Ausführung, der Ausgestaltung

von Schulfeiern und Wanderungen usw. angeregt wird, trägt die Hilfsschule auch der besonders in der Neuzeit immer dringlicher vertretenen Forderung der Selbstausbildung Rechnung. Was Schwachsinnige aber ohne Anleitung tun, gelingt ihnen entweder gar nicht, oder es bleibt ein Konglomerat von mehr Falschem als Richtigem, oder es stellt sich als ein zusammenhangloses Stückwerk dar. Körperliche und geistige Mängel stellen sich hemmend in den Weg. Für die Heilpädagogik ist darum nur folgender Gang möglich: vom Vortun zum Nachtun, vom Nachtun zum Selbsttun, vom Selbsttun zur bescheidenen Selbständigkeit. Auf diesen Etappen bleibt gegenüber der Normalschulpädagogik der Unterschied bestehen, daß der Lehrer alles »Selbsttun« vorsichtig und vom Kinde unbemerkt zu gängeln hat. Sowohl bei den manuellen als auch bei den rein psychischen Leistungen ist also das Prinzip der objektiven Unterstützung zu beobachten.

Gefühl und Gemüt müssen nach Möglichkeit bei jeder Arbeit durch Freude und Humor belebt werden. »Sie kommen nicht von außen her; im Herzen ruht die wunderbare Quelle, aus der wir Lebenskraft und Wonne schöpfen« (Auffenberg). Und darum ist gerade bei unsern bedrückten Hilfsschulkindern »die Freude immer eine sehr ernste Sache«. Freude und Humor im Unterricht und in der Erziehung kann nicht genugsam als Hilfsschulprinzip betont werden. Des Lebens Not und Freudelosigkeit sind ungebetene, ständige Begleiter der schwachsinnigen Sorgenkinder, sie bei jeder sich nur bietenden Gelegenheit mit einem Kapitalstückchen reiner Lebensfreude auszustatten erscheint darum als eine heilige Aufgabe der Hilfsschule.

Ein in der Schwachsinnigerziehung und -bildung besonders charakteristisches Prinzip ist das der Bewegungstherapie. Bewegungstherapie in medizinischem Sinne ist die Ausbildung der noch vorhandenen Funktionsfähigkeit gelähmter Muskelgruppen. In heilpädagogischem Sinne bedeutet sie die Hebung der Psychomotilität Schwachsinniger, das ist die Einwirkung des Geistes auf Bewegungen und Vervollkommnung der motorischen Anlagen zur Förderung der Intelligenz. Schon dem Laien ist das allgemeine motorische Ungeschick der Schwachsinnigen augenfällig. »Dem Bewegungsunterricht in weitestem Sinne, zu welchem vor allem gymnastische Übungen und Bewegungsspiele gehören, ist (nach Ziehen) darum eine hohe Bedeutung beizumessen. Beim minderwertigen Gehirn sind die Nerven- und Assoziationsbahnen sowie die Zentren mangelhaft entwickelt, durch Krankheit geschädigt oder verloren gegangen. Was tot ist, bleibt tot;

aber was sich noch in einem entwicklungsfähigen Zustande befindet, kann durch Übung in seinen Funktionen vervollkommen werden, indem durch starke äußere Reize Muskelgruppen angeregt, durch Auslösung von Willensimpulsen Muskelgruppen innerviert, durch isolierte Ausbildung von Muskeln und Gelenken dieselben in koordinierte Bewegungen eingeordnet werden. Diesem Zwecke dienen hervorragende rhythmische Bewegungen, die den Willen und das Gehirn Schwachsinniger gewissermaßen suggestiv beeinflussen, so das rhythmische Turnen, Hobeln, Sägen, Feilen, Hämmern und das Begleiten von Sprechbewegungen mit Gliederbewegungen. Knauer sagt: »Das schwachsinnige Kind braucht kräftigere Stimulationen, damit es aufmerken und seinen motorischen Verstand rege«, und: »Bewegungstherapie ist das Fundament der gesamten Schwachsinnigenerziehung, bei tiefstehenden Idioten die Erziehung.«

Diese Prinzipien habe ich in meinem eingangs genannten Werke auf die Praxis angewandt. Ihre Durchführung gibt der Hilfsschulpädagogik das Gepräge einer spezifischen Heilpädagogik. Entweder sie ist Heilpädagogik, oder sie hat das Recht verwirkt, eine naturgemäße Hilfsschulpädagogik zu sein.

Die Hilfsschule kann keine Wissensschule, sie muß in erster Linie eine Erziehungsschule sein. Schwachsinnigenbildung ist immer Schwachsinnigenerziehung. Die dargelegten Prinzipien müssen darum sinngemäße Anwendung auch auf die Maßnahmen finden, welche man speziell als erziehliche zu bezeichnen pflegt: Auf heimatlicher Scholle sind die Kinder zur aufmerksamen Beobachtung der Umwelterscheinungen, zur freudigen Mitarbeit für die Heimat und zur willigen Einordnung in die Arbeitsgemeinschaften zu erziehen, welche ihnen einen Platz, ihren Leistungen entsprechend, zuweisen. Auf diesem Wege, im Sinne der behandelten Grundsätze ist die wirtschaftliche, sittliche und intellektuelle Rettung der Schwachsinnigen möglich.